

# Abnorme Erscheinungen bei Vögeln

VON

Harold Michener und Josephine R. Michener

Übersetzt von Werner Schloß aus "The Condor" 38, 1936, S. 102-109

Die folgende Bearbeitung ist nicht nur für die Beringungsarbeit von Wert. Den Außenstehenden zeigt sie, daß Vögel auch im Freileben krankhafte Befunde aufweisen können. Zwei US-Beringer haben bei Fang und Beringung innerhalb von 10 Jahren 30.000 Sperlingsvögel auf bereits vorhandene krankhafte und abnorme Erscheinungen untersucht und die Ergebnisse hier zusammengefaßt. Grundsätzlich sei dies zur Nachahmung empfohlen.

Der Hessische Realschullehrer und Ornithologe Werner Schloß (19.-1993), über Jahrzehnte auch Beringer, hat diese Publikation übersetzt, wofür ihm nachträglich noch einmal gedankt sei. H.B.

## 1 Geschwülste

Von den annähernd 30.000 Sperlingsvögeln, die wir im Verlaufe von 10 Jahren beringt haben, hatten etwa 150, d.h. weit unter einem Prozent, Geschwüre. Sie fanden sich an den Füßen, an den Beinen und, was seltener vorkam, an der Schnabelwurzel und an der Basis der ersten Handschwingen. Diese Geschwülste erreichen oft an einem oder an beiden Enden des Laufes eine beträchtliche Größe, in extremen Fällen erstrecken sie sich sogar über die gesamte Lauflänge. Sie sind manchmal die Ursache für den Verlust von Zehenteilen oder von ganzen Zehen, wodurch der Fuß allenfalls noch als Stütze dienen kann. Da diese Krankheit epidemisch auftritt, muß man annehmen, daß sie unter frei lebenden Vögeln leicht ansteckend ist. Ein besonders starkes Auftreten beobachteten wir z.B. fast während des ganzen Jahres 1934 und in einigen Monaten des darauffolgenden Jahres. Bei der Zurückentwicklung der Geschwülste bildet sich auf ihrer Oberfläche zunächst ein trockener Schorf, der dann abfällt. Wo er gesessen hat, ist die Haut zunächst weich und weiß, später jedoch normal in Farbe und Beschaffenheit. Bei den wenigen Vögeln, bei denen wir den Krankheitsverlauf von Anfang bis Ende verfolgen konnten, dauerte die Erkrankung einen bis meistens fünf Monate. Auf die Beschreibung des Krankheitsverlaufes soll hier verzichtet werden.

Wir fanden diese Tumoren bei Spottdrossel (*Mimus polyglottos*), Sichelspottdrossel (*Toxostoma redivivum*), Kronwäldersänger (*Dendroica audubonii*), Purpurgimpel (*Carpodacus purpureus californicus*), Hausgimpel (*Carpodacus mexicanus frontalis*), Goldfink (*Spinus tristis salicamans*), Dachsammer (*Zonotrichis leucophrys gambelii*) und Singammer (*Melospiza melodia*), ohne jedoch sagen zu können, daß eine der genannten Arten mehr oder weniger empfänglich für die Krankheit sei. Während der Epidemie im Jahre 1934 trat offensichtlich die gleiche Krankheit verbreitet unter Volierenvögeln in Südkalifornien auf. Es wurde uns berichtet, daß sie dort sehr ansteckend war und in einigen Fällen bis zu 50 Prozent Todesopfer unter den Vögeln forderte. Ein bei Käfigvögeln auf die betroffenen Stellen aufgetragenes Gemisch aus Jod und Glycerin erwies sich für den Heilungsprozeß als recht erfolgreich...

E.L. SUMMER sen. (News from the Bird Banders, W.B.B.A.6, 1931, S. 2-3) berichtet über 31 Fälle von krankhaften Wucherungen an den Schnabelwurzeln von Rötelgrundammer (*Pipilo maculatus*), Kronenammer (*Zonotrichia coronata*), Fuchsammer (*Passerella iliaca*) und Singammer, die von ihm in Berkeley, von Joseph MALLIARD im Marin County und von Grace TOMPKINS in Palo Alto gefangen wurden. Seine Beschreibung und der Bericht über einen dieser

Vögel von Dr. K.F. MEYER von der Hooper Foundation in San Francisco, den SUMMER zitiert, lassen erkennen, daß die Krankheit nicht die gleiche war wie bei uns. SUMMERS Ausführungen deuten darauf hin, daß die krankhaften Wucherungen in enger Beziehung zu den Kopfverletzungen stehen sollen, die bei Vögeln vorkommen, die in Fallen gefangen wurden. Bei einer 1935 stattgefundenen persönlichen Aussprache über diesen Teil der vorliegenden Arbeit ließ SUMMER jedoch erkennen, daß er jetzt der Ansicht ist, daß zwischen den Kopfverletzungen und den Mißbildungen kein Zusammenhang besteht; obwohl weiterhin beim Fang mit Fallen Kopfverletzungen vorkamen, wurden keine Mißbildungen der beschriebenen Art mehr festgestellt. Da wir bei vielen Tausenden wiedergefangener Vögel keine krankhaften Wucherungen am Kopf fanden, schließen wir uns dieser Ansicht voll an.

Die beschriebenen Geschwülste waren viel zahlreicher als jede andere Mißbildung, die wir feststellten. Sie traten an den Füßen und Beinen häufiger auf als an den Flügeln und am Kopf.

## 2 Krankheiten

Kranke Vögel kommen in unseren Aufzeichnungen in auffallend geringerer Zahl vor als verletzte. Das heißt aber nicht, daß Krankheiten unter Vögeln selten seien. Ein kranker Vogel ist in seinem Verhalten so beeinträchtigt, daß er wohl kaum zu einer Falle kommt. Er wird an der Krankheit sterben oder gefressen werden, ohne daß wir ihn zu Gesicht bekommen hätten.

In keinem Fall haben wir es erlebt, daß Vögel sich wieder erholten hätten, wenn sie erst einmal mit aufgeplusterten Federn herumsaßen und nicht mehr fraßen. Andererseits war es aber nicht ungewöhnlich, daß offensichtlich kranke Vögel, die aber noch fressen konnten, unsere Fallen aufsuchten, um leicht an Futter zu kommen. Einige von ihnen wurden immer schwächer, bis sie kaum noch fliegen konnten. Andere erholten sich.

Krankheiten unter Vögeln sind wahrscheinlich genau so zahlreich wie unter Säugern. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, über Vogelkrankheiten im einzelnen zu referieren, so haben wir doch erkannt, daß Erkrankungen der Atmungs- und Verdauungsorgane am häufigsten sind. Augenkrankheiten treten in unterschiedlicher Schwere und mit unterschiedlichem Ausgang auf. Vögel, die auf einem Auge blind sind, bleiben in guter körperlicher Verfassung und suchen zunächst auch unsere Fallen zur Nahrungsaufnahme auf. Bald jedoch werden sie nicht mehr beobachtet, und man muß annehmen, daß sie einem Feind zum Opfer gefallen sind. Geschwülste sind recht verbreitet. Sie treten sowohl an Beinen und Flügeln als auch an den Weichteilen des Körpers auf, wobei erstere, wie schon gesagt, häufiger sind.

In den Jahren 1926 bis einschließlich 1928 stellten wir an den Schnäbeln einer beträchtlichen Anzahl von Hausgimpeln eine Erkrankung fest, die wir zunächst für Geschwülste hielten. Am Oberschnabel fanden wir eine gummiartige Masse, gewöhnlich am hinteren und mittleren Drittel, die in extremen Fällen den gesamten Oberschnabel überzog. Die Nasenlöcher waren nicht bedeckt. Wenn man diese Masse entfernte, so sickerte aus dem hinteren Ende des Oberschnabels als schwach blutiger Eiter hervor, während der restliche Schnabel sauber war. Deshalb ist anzunehmen, daß die gummiartige Masse als Folge einer Schnabelverletzung austrat und nicht auf ein abnormes Gewebewachstum zurückzuführen ist. Diese Erscheinung stellten wir bei Vögeln fest, die wir zum ersten Male fingen...

Zu den kranken Vögeln zählen wir auch einige, die, ohne Verletzung oder erkennbare Krankheit, plötzlich in unserer Hand starben, was fast nur bei Brunrücken-Grundammer und Dachsammer vorkam. Wenn wir einen dieser Vögel in der Hand halten, und er wird schlaff, so lassen wir ihn sofort frei, und gewöhnlich erholt er sich. Ein- oder zweimal im Jahr kommt es vor, daß ein Vogel sich in der Falle normal verhält, in der Hand jedoch plötzlich stirbt. Eine Dachsammer starb sogar plötzlich im Sammelkasten der Falle, ohne daß sie angefaßt worden wäre und nachdem sie in den Kasten ohne Schwierigkeiten, und ohne Verletzungen gegangen war.

Wir haben Beispiele dafür, daß Vögel durch Milbenbefall so geschwächt waren, daß sie unserer Meinung nach nicht überleben konnten. Meistens handelte es sich um junge Vögel, die uns, als aus dem Nest gefallen, überbracht wurden. Der Sturz aus dem Nest könnte seine Ursache durchaus in der Unruhe der milbenbefallenen Vögel haben. Eine junge Spottdrossel wuchs unter unserer Pflege auf, nachdem wir die Milben entfernt hatten. Sie wurde dann freigelassen.

Ein eigenartiger Vorgang, von dem wir annehmen, daß er eine Krankheit ist, ist der Verlust der Federn an einer oder an mehreren Stellen außerhalb der normalen Mauser. Das kommt nicht häufig vor, aber wir kennen einige Fälle. Bei einem Hausgimpel-Männchen fehlten am 19. November die Federn auf der rechten Brustseite völlig; bei einem Weibchen war am 1. April der Hinterkopf nackt. Dieser Vogel hatte am 20. April auch die Federn oben auf dem Kopf verloren, wo die Haut weißlich und rauh war. Dieser Zustand breitete sich dann auch über den Nacken aus, wo man die Federn leicht auszupfen konnte. Ein junger Hausgimpel hatte am 18. Juli überhaupt keine Federn auf der Unterseite. Ein männlicher Purpurgimpel war am 6. März am Hinterkopf nackt, und bei einem alten Schwarzkopf-Kernknacker (*Hedymeles melanocephalus*)-Männchen war die rechte Brustseite unbefiedert, während die Befiederung auf der linken Seite normal war.

Unser hervorstechendstes Beispiel für diese Art von Federverlust war ein männlicher Hausgimpel, den wir am 28. Juni 1930 erstmals als Jungvogel fingen. Am 10. und 12. Januar 1932 fingen wir ihn wieder. Zu diesem Zeitpunkt war sein Gefieder vollkommen normal. Beim nächsten Fang am 12. April 1932 war er nackt bis auf die Federn an Flügeln und Kopf, die Schwungfedern, vier oder fünf Unterschwanzdecken und einige Federn an den Beinen. Von nachwachsenden Federn war nichts festzustellen. Am 19. April begannen auf beiden Seiten der Brust neue Federn zu sprießen, die am 20. April schon etwas länger und deutlicher erkennbar waren. Am 24. April brachen die Brustfedern aus den Kielen, sie waren jedoch nicht rot. Das Rückengefieder begann zu wachsen, in der Mitte stärker als an den Seiten. Am 28. und 29. April zeigte sich ein winziges Federbüschelchen an jeder Seite, direkt hinter den Schenkeln. Das Brustgefieder war braun, ebenso die Federn auf dem Rücken, die allerdings nur am oberen Rückenteil wuchsen. Zwischen den Flügeln waren die Federn etwa 1 1/4 cm lang.

Am 6. Mai zeigten sich auch die ersten Federn am unteren Rücken. Am 12. Mai hatte das Brustgefieder seine normale Länge erreicht. Mit Ausnahme des Bürzels war der Rücken voll befiedert. Auf den kleinen Federfluren direkt hinter den Beinen waren Federn gewachsen. Zwei der Rückenfedern, die am 6. Mai mit dem Wachstum begonnen hatten, waren am 25. Mai gelb. Am 5. Juni war die Haut auf der Brust zwischen den Federfluren mit dünnen, weißen Schuppen bedeckt. Am 9. und 13. Juni und am 11. Juli waren keine Federn mehr nachgewachsen, und die Haut am Bürzel sah sonnenverbrannt aus, zumindest war sie dunkler und mehr rot als normal.

Am 5. August hatte das Federwachstum auch an den nackten Stellen begonnen. An den Flanken und am Bauch waren die Federn 1 1/4 cm lang. Die Länge der Schwanzdecken betrug zwischen 1 1/4 und 2 cm, und die roten Bürzelfedern, die gerade aus den Kielen brachen, hatten eine Länge von 1 1/4 cm. Neue Flügeldecken begannen zu sprießen, und die neuen Federn, die nach dem Zeitpunkt gewachsen waren, zu dem wir den Vogel zum ersten Male fast nackt festgestellt hatten, waren in der Mauser, d.h. neue Federn wuchsen entlang der gesamten Federfluren, die früher nur am vorderen Ende welche getragen hatten. Die erneuerten Brustfedern waren mehr orange gefärbt als die alten Federn an Kopf und Kehle, und beim nächsten Wiederfang am 13. März 1933, jetzt vollkommen befiedert, erschien der Vogel heller rot, als sein Kopf fast ein Jahr vorher gewesen war. Dagegen hat man festgestellt, daß das neue Gefieder von Hausgimpeln gewöhnlich, wenn auch nicht immer, nach der Mauser das gleiche oder noch mehr Rot zeigt als das alte (MICHENER & MICHENER, Condor 33, 1931, S. 12-19). Es besteht die Auffassung, daß derartig blässere Federkleider die Folge von geringerer Vitalität sind. Die Geschichte des Federkleides bei diesem Vogel scheint diese Annahme zu unterstützen.

In einem Fall schienen Lausfliegen für den Verlust der Kopffedern bei einer jungen, handaufgezogenen Spottdrossel verantwortlich zu sein. Ihr bevorzugter Sitzplatz war in einem Fenster, vor dem alle Vögel beringt wurden. Die Lausfliegen, die von den Vögeln wegflogen, ließen sich auf der Fensterscheibe nieder. Die Kopffedern der Spottdrossel wurden dünn und rau, und bei näherer Betrachtung zeigte es sich, daß die Stirn mit etwa 10 Lausfliegen besetzt war. Alle Stirnfedern fielen aus und wurden erst in der nächsten Mauser erneuert.

In unseren Aufzeichnungen finden sich einzelne Fälle verschiedener anderer Erkrankungen, z.B. ein stark geschwollener Kropf, starke Abmagerung und ein um 90 Grad gedrehter Kopf mit offensichtlicher Lähmung.

Aus dem oben Gesagten ist ersichtlich, daß wir nicht allzuviel über Vogelkrankheiten wissen. Wir sind jedoch der Ansicht, daß dieses Gebiet ausgedehnter Forschungen wert ist und die Untersuchungen Spezialisten der verschiedensten Art bedürfen. Beringungsstationen, die das ganze Jahr hindurch arbeiten, könnten das erforderliche Untersuchungsmaterial liefern.

### 3 Verletzungen

Es ist nicht ungewöhnlich, freilebende Vögel mit Verletzungen anzutreffen, die scheinbar ohne Beeinträchtigung weiterleben. In den 10 Jahren unserer Beringungstätigkeit haben wir viele verletzte Vögel beobachtet. Bei der großen Anzahl von uns beringter Vögel ist ihre Zahl trotzdem natürlich nur gering. Zusätzlich fanden wir auch einige verletzte Vögel, die sich nicht wieder erholten oder die so beeinträchtigt waren, daß sie wohl nicht lange überlebten. Bei der überwiegenden Anzahl der nachstehend geschilderten Fälle kann man annehmen, daß die Verletzungen derart waren, daß die Vögel überleben konnten. Viele Verletzungen sind so schwerer Art, daß wir kaum, wenn überhaupt, Vögel sehen, die sie überstehen. Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir die Verletzungen beschreiben, die wir bei unserer Beringungsarbeit und anderen Untersuchungen nebenbei feststellten. Die Verletzungsursachen blieben meist unbekannt, und viele kleinere Verletzungen entgingen wahrscheinlich unserer Aufmerksamkeit.

Am häufigsten betroffen sind die Beine. Das reicht von verlorenen Zehen, was am meisten vorkommt, bis zu ausgerissenen Beinen. Gebrochene Beine hängen nutzlos als tote und eingetrocknete Behinderungen herum oder sie

sind in unnormaler Stellung verheilt und allenfalls noch als Stütze zu gebrauchen. Es scheint jedoch klar zu sein, daß ein verletztes Bein für einen Vogel kein großer Verlust ist und daß er in fast jedem Fall mit der Beinverletzung zurecht kommt. Das trifft sicher nicht für jede Vogelart zu, aber darüber haben wir keine Aufzeichnungen.

Bei den von uns untersuchten Vögeln kamen Schnabelmißbildungen mindestens so häufig vor wie Beinverletzungen. Zweifelsohne sind die meisten davon auf Verletzungen zurückzuführen. Offensichtlich kommen Vögel mit schwersten Verletzungen dieser Art zurecht.

Schwere Kopf- und Augenverletzungen sind zwar nicht allzu häufig, kommen aber doch immer wieder vor. Man muß sich manchmal wundern, daß die Vögel sie überleben. Wunden an den Seiten und am Bauch sind selten, doch sind meistens, auch wenn sie nicht tief sind, lebenswichtige Organe betroffen. Flügelverletzungen sind am seltensten. Es ist bemerkenswert, wie schnell sich Vögel nach einer Beschädigung erholen.

Manchmal erleiden Vögel mehrere Wunden, wahrscheinlich zur gleichen Zeit. Wir fingen eine Sichelspottdrossel, der die Hinterzehe fehlte, ihr rechter Lauf war geschwollen, gebogen und deformiert und Ober- und Unterschnabel standen an der Spitze über Kreuz. Manchmal ist ein Vogel so sehr verletzt, daß man ihn töten sollte. Ein Hausgimpel hatte den gesamten Schnabel verloren, die Zunge hing heraus und war an der Spitze wund und trocken.

Bei einem Buschhäher (*Aphelocoma californica*) war der linke Lauf am oder nahe dem unteren Ende gebrochen und so unnatürlich verheilt, daß der Fuß um 180 Grad gedreht war, d.h. die Hinterzehe nach vorne stand. Alle Zehen waren teilweise geschlossen, und der Fuß diente nur noch als Stütze. Dieser Vogel hielt sich viele Monate in unserem Garten auf und belästigte öfters die brütenden Spottdrosseln. Hätten wir ihn wiedergefangen, so hätten wir ihn verfrachtet, aber er ging nicht mehr in die Falle. An einem windigen, regnerischen Tag wurde er sehr naß und suchte Schutz auf der überdachten Veranda. Wegen seines verkrüppelten Fußes konnte er sich bei dem starken Wind wahrscheinlich nicht an einem trockenen Platz in den Bäumen niederlassen.

Bei einem Hausgimpel stellten wir eine sehr schwere Kopfverletzung fest. Während er in der Falle saß, wurde ihm von einem Häher, der außerhalb der Falle war, der gesamte Oberkopf bis auf das Schädeldach aufgehackt. Als wir ihn freiließen, und auch in den nächsten Tagen, war er genau so aktiv wie jeder andere Vogel. Er flog sofort weg und schien überhaupt nicht krank zu sein. In den 10 Tagen vor dem Zwischenfall war er an 7 Tagen achtmal in der Falle, in den 8 Tagen hinterher wurde er an 6 Tagen zwölfmal gefangen. Der letzte Wiederfang gelang am achten Tage nach der Verletzung. Obgleich der Schädelknochen noch wie am ersten Tage freilag, war sein Verhalten offensichtlich normal.

Am rätselhaftesten war für uns ein Hausgimpel, dem das rechte Bein fehlte. Eine Narbe war nicht festzustellen, und dort, wo das Bein sein sollte, wuchsen Federn. Auch unter der Haut konnten wir keinen Beinstumpf fühlen. Wir fragten uns, ob der Vogel dieses Bein wohl jemals gehabt hat oder ob er es verloren hatte. Die Umstände ließen mehr auf den ersten Fall schließen.

#### 4 Albinismus

Die Aufzählung von uns gefangener Vögel mit weißen oder weißlichen anstatt normal gefärbter Federn würde wenig oder nichts zu den Kenntnissen beitragen, die nahezu jeder Feldbeobachter hierüber zusammenträgt. Von 30.000 Vögeln (ohne die Haussperlinge) wiesen nur 17 Albinismus verschiedenen Grades auf. Bei den zahlreichen Berichten über albinotische Vögel sollte man annehmen, daß diese Erscheinung viel häufiger sei. Tatsächlich weisen unsere eigenen Beobachtungen am Haussperling darauf hin, daß das Vorkommen von Albinismus bei bestimmten Arten in einem gewissen Zusammenhang mit Vererbungsvorgängen stehen muß. Das Interesse für albinotische Vögel steht in keinem Verhältnis zu ihrer Anzahl und ist wohl auf die Auffälligkeit der weißen Federn zurückzuführen.

Am Anfang unserer Beringungstätigkeit fingen wir einen weiblichen Haussperling, bei dem, mit Ausnahme der rechten ersten Handschwinge, die normal gefärbt war, alle Flugfedern weiß waren. Zusätzlich waren eine der großen Decken des linken Flügels, die meisten Federn der unteren Rückenpartie und Teile einiger Schwanzfedern weiß. Wegen seiner auffallenden Färbung wurde dieser Vogel freigelassen. Obwohl wir ihn nur einmal wiederfingen, hielt er sich, von einer kurzen Zeit in jedem Winter abgesehen, mehrere Jahre hier auf. Während dieser Jahre wurden viele junge Haussperlinge gefangen oder beobachtet, die an den Flügeln, am Rücken oder am Schwanz mehr oder weniger albinotisch waren, jedoch nicht in dem Maße wie das zuerst erwähnte Weibchen. Alle diese Sperlinge wurden getötet, soweit uns ihr Fang gelang. Nachdem das alte Weibchen nicht mehr gesehen wurde, nahm die Zahl der albinotischen Jungen ab, und bald wurde überhaupt keiner mehr beobachtet.

Im Sommer 1930 kamen drei oder vier junge Buschhäher zu unserem Fangplatz, bei denen die blauen und grauen Federn blasser und die blauen Gefiederstellen kleiner waren als normal. Anstatt schwarzer hatten sie blaßgraue Schnäbel und Beine, und die Iris war heller als normal. Zwei von ihnen wurden von einem normal gefärbten Vogel, wahrscheinlich einem Elternvogel, gefüttert. Von dem anderen Elternteil ist nichts bekannt. Die Jungvögel waren ungewöhnlich zahm und wurden wiederholt gefangen. Einer davon, im September gefangen, war in der Mauser. Die neuen Federn waren ebenfalls blasser als normal.

Die beiden oben beschriebenen Fälle deuten auf Vererbungsvorgänge hin. Der nachstehende Fall ist nicht so leicht zu interpretieren. Bei einem am 30. Juni 1926 beringten jungen weiblichen Hausgimpel wurden keine Besonderheiten des Gefieders bemerkt. Beim Wiederfang am 23. April 1930 hatte er auf dem gesamten Kopf, an den Halsseiten und im Nacken weiße Federn, und auch die äußere Handschwinge des rechten Flügels war weiß. Alle anderen Federn waren normal gefärbt. Was an der Stirn dunkel erschien, war klebriger Schmutz; die unteren Federabschnitte waren hier ebenfalls weiß. Mit Ausnahme der Spitze war der Schnabel ebenholzfarben. Der weiße Kopf, der ebenholzfarbene Schnabel und die dunklen Augen machten den Vogel recht auffällig. Da er nicht mehr beobachtet wurde, wissen wir nur, daß er als Jungvogel normal gefärbt war, im Alter von fast vier Jahren jedoch einen weißen Kopf hatte.

In einer Abbildung zeigen die Verfasser drei Federn. Alle drei stammen von demselben, sonst normal gefärbten weiblichen Hausgimpel und sind jeweils die vierte Handschwinge des rechten Flügels. Zum Vergleich ist die entsprechende normal gefärbte Handschwinge eines anderen Hausgimpel-Weibchens abgebildet. Die Feder a wurde am 1. Januar 1925, Feder b am 23. Februar 1925 und Feder c am 5. Mai 1925 gesammelt. Die Feder d

stammt von einem der genannten Tage. In Feder c ist viel mehr Weiß als in Feder a oder b; c ist jedoch nur leicht heller als Feder a, die wiederum beträchtlich heller ist als d, sogar an den Stellen, die nicht weiß sind. Diese Federn haben praktisch alle die gleiche Länge, c ist jedoch etwas schmaler als die anderen, die sonst gleich breit sind.

Aus Pasadena wurde uns von verschiedenen Leuten, unabhängig voneinander, in mehreren Jahren eine weiße Spottdrossel gemeldet. Nach übereinstimmenden Berichten war sie vollkommen weiß und wurde zuletzt im Jahre 1934 beobachtet. 1935 ließ sich am selben Ort eine andere Spottdrossel sehen, bei der etwa die Hälfte der Federn weiß war.

Ebenfalls aus Pasadena brachte man uns einen weiblichen Kuhstärling (wahrscheinlich *Molthrus ater obscurus*), der an einer Voliere gefangen worden war. Er war überall schmutzig weiß, auch am Schnabel und an den Füßen, die Augen aber waren dunkel. Er kam in die Sammlung von Dr. Louis B. BISHOP.

Albinismus kann man wohl in zwei Haupttypen einteilen. Beim ersten Typ sind das Gefieder, die Beine und der Schnabel insgesamt heller als normal. Das kann im Extremfall so weit gehen, daß das gesamte Gefieder weiß ist, wobei dann auch die Augen nicht pigmentiert sind. Außer bei den oben beschriebenen Buschhähern, die wegen ihres blässeren Gefieders unter diesen Typ fallen, haben wir in keinem Fall eine Verminderung der Augenpigmentierung festgestellt. Beim zweiten Typ treten eine oder mehrere weiße Stellen dort auf, wo die Färbung normalerweise anders sein müßte. Diese weißen Stellen können nur einen Teil einer einzelnen Feder betreffen, aber auch über das gesamte Gefieder verteilt sein. Ist das Weiß auf den Flügeln, dann tritt es gewöhnlich fast beiderseitig symmetrisch auf. Füße, Beine und Schnabel können auch hell sein. Dieser zweite Typ kam bei den von uns gefangenen Vögeln viel häufiger vor als der erste.

Pasadena, Kalifornien, 5. Januar 1936.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [48\\_SH](#)

Autor(en)/Author(s): Michener Harold, Michener Josephine R.

Artikel/Article: [Abnorme Erscheinungen bei Vögeln 55-61](#)